

Riham Tahoun

Universität Helwan

E-Mail: rihamtahoun@hotmail.com

**„Es ist der Schmerz, der uns verbindet“.
Annäherung durch Verlust in *September. Fata
Morgana* von Thomas Lehr**

ABSTRACT

**“It is the pain that brings us together”. Approach through loss in
September. Fata Morgana by Thomas Lehr**

This paper analyses the German novel "September Fata Morgana" by Thomas Lehr. It aims to compare the forms of pain and loss in a German family in the USA and an Iraqi family during the 9/11 and the war in Iraq. It examines further the common consequences of losing close family members with no political interests and how this loss can seed a new era of understanding and enabling the dialogue between opposing cultures. And this dialogue leads to re-evaluate the Theory „Clash of Civilisations“ by Samuel P. Huntington.

Keywords / Anahtar Sözcükler: 11. September, Iraq war, clash of civilisations, the West and Islam, identity, Thomas Lehr, September Fata Morgana, pain and loss.

Einleitung

Nach den Anschlägen auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001 hieß es in den Medien, dass „nichts mehr so ist, wie es einmal war“ und eine weltpolitische Epochenwende setzte sich in Gang. Einerseits hatten die Anschläge verheerende Folgen auf die westlich-östlichen Beziehungen: U.a. gegenseitige Skepsis, Verabschiedung von Terrorbekämpfungsgesetzen in westlichen Ländern und der westliche ethisch begründete Krieg gegen „die Achse des Bösen“ in Afghanistan und im Irak, der in seinen Zügen den fundamentalistischen Kampf gegen den „vermeintlichen Westen“ gleicht. Andererseits wurde es vielen Intellektuellen auf beiden Seiten bewusst, wie wenig sie voneinander wissen, so dass ein erfolgreicher Dialog wie ein „Fata Morgana“ erscheint. Statt nach Gemeinsamkeiten zu suchen, wurde bis dahin stets auf Klischees zurückgegriffen; so wird der Westen – an die Kolonialzeit erinnernd – als imperialistischen Machthaber und der Osten – aufgrund

Vor diesem Hintergrund scheint Samuel Huntingtons Prognose für die Entwicklung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert in Erfüllung zu gehen, als er einen „Clash of Civilisations“ ankündigte, einen kulturellen Kampf zwischen dem Westen und dem Rest, insbesondere dem Islam aufgrund der gegenwärtigen „Dekadenz des Westen“ und der zunehmenden „Resurgenz des Islam“ (Huntington 2002: 168). Er diagnostiziert den Konflikt wie folgt:

Die Ursachen für den erneuerten Konflikt zwischen dem Islam und dem Westen sind also in grundlegenden Fragen der Macht und der Kultur zu suchen. *Kto? Kovo?* Wer [beherrscht] wen? [Hervorhebung im Original] Diese zentrale Frage jeder Politik [...] ist die Wurzel des Ringens zwischen dem Islam und dem Westen. Es gibt jedoch einen zusätzlichen Konflikt, [...] den Konflikt zwischen zwei verschiedenen Auffassungen dessen, was richtig und was falsch ist, und infolgedessen, wer recht hat und wer nicht recht hat. Solange der Islam der Islam bleibt (und er wird es bleiben) und der Westen der Westen bleibt (was fraglicher ist), wird diese fundamentalen Konflikte zwischen zwei großen Kulturkreisen und Lebensformen ihre Beziehungen zueinander weiterhin und auch in Zukunft definieren, so wie er sie 1400 Jahre lang definiert hat (Huntington 2002: 339).¹

Die These Huntingtons – so pointiert sie auch sein mag – wirft jedoch die Frage auf, ob es sinnvoll ist, die Welt auf der Makroebene in „große Kultur-Einheiten mit religiösen Korrelaten“ (Sen 2012: 72) einzuteilen. Er betrachtet den Westen und den Islam von vornherein als „Hardware“, so Weidner, wo Änderungen nur in geringem Umfang vorgenommen werden können (Weidner 2011: 47).² Nach Huntington sei weder die antiwestliche Haltung der islamischen Kultur gegenüber noch die Angst vor der islamistischen Bedrohung im Westen die Ursache des Konflikts, sondern

¹ Der Konflikt zwischen beiden Kulturen sei nach Huntington früher religiös begründet gewesen und gelte als „Produkt des Unterschiedes zwischen beiden [monotheistischen, missionarischen] Religionen“ (ebd.: 337). Er habe sich vor allem durch die muslimischen Expansionskriege und die europäisch-christlichen Kreuzzüge entwickelt. Im Laufe der Geschichte sei der religiöse, auf territoriale Expansion ausgerichtete Konflikt in den Hintergrund getreten. An dessen Stelle traten spätestens nach der Kolonialzeit andere „interkulturelle Streitfragen wie Waffenweitereverbreitung, Menschenrechte und Demokratie, Kontrolle der Ölquellen, Migration, islamischer Terrorismus und westliche Intervention“ (ebd.: 340).

² Nach Weidner wird der Islam entweder als „Hardware“ oder „Software“ betrachtet. Die Hardware-Theorie wird nicht nur von Huntington, sondern von einigen westlichen Denkern und islamischen Gelehrten vertreten: „In die Software kann man eingreifen, man kann sie ändern, entwickeln, fortschreiben, anpassen, modernisieren. Die Hardware ist festgelegt: Manipulationen sind nur in geringem Maße möglich. Wenn sie den Anforderungen nicht mehr genügt, muss man sie austauschen und die alte auf den Müll schmeißen – den Müllhaufen der religiösen Ideen“ (Weidner 2011: 47).

es liegt vielmehr am fundamentalen Selbstverständnis beider Kulturen, so dass eine Akzentverschiebung – sei sie historischer, sozialer oder wirtschaftlicher Natur – im Grunde nichts am Konflikt ändern kann.

Das tiefere Problem für den Westen ist nicht der islamische Fundamentalismus. Das tiefere Problem ist der Islam, eine andere Kultur, deren Menschen von der Überlegenheit ihrer Kultur überzeugt und von der Unterlegenheit ihrer Macht besessen sind. Das Problem für den Islam sind nicht die CIA oder das US-amerikanische Verteidigungsministerium. Das Problem ist der Westen, ein anderer Kulturkreis, dessen Menschen von der Universalität ihrer Kultur überzeugt sind und glauben, daß ihre überlegene, wenngleich schwindende Macht ihnen die Verpflichtung auferlegt, diese Kultur über die ganze Erde zu verbreiten. Das sind die wesentlichen Ingredienzien, die den Konflikt zwischen dem Islam und dem Westen anheizen“ (ebd.: 349f).

Auf der Mikroebene ist Huntingtons Theorie nicht weniger problematisch, da er die Menschen in „fertige Schubladen“ nach ihrer kulturellen Zugehörigkeit sortiert (vgl. Sen 2012: 54).

Die konzeptionelle Schwäche des Versuchs, durch Aufteilung in Kulturen zu einem singulären Verständnis der Weltbevölkerung zu gelangen, stellt nicht nur unser gemeinsames Menschsein in Frage, sondern untergräbt auch unser aller mannigfaltige Identitäten, die uns nicht entlang einer einzigen starren Trennungslinie gegeneinander postieren (Sen 2012: 59) [...] [Eine] weitere Schwäche der Kultur-Theorie besteht darin, daß sie die Verschiedenheiten innerhalb der benannten Kulturen ignoriert und die ausgedehnten Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Kulturen hinwegsieht. (Sen 2012: 60)

Diese dichotomische Betrachtung lässt, so Edward Said, die „innere Dynamik und Vielfalt“ (Said 2002: 180) beider Kulturen außer Betracht und greift stattdessen zu undifferenzierten Verallgemeinerungen. Nach Sen weist jedes Individuum neben seiner religiösen oder kulturellen Herkunft mehrere Identitäten und Zugehörigkeiten auf, die seine Beziehungen innerhalb der eigenen Kultur oder religiösen Gemeinschaft sowie zu anderen Menschen aus anderen Kulturen prägen. Er erklärt dies an der islamischen Identität, die Huntington als feindlich etikettiert:

Die zunehmende gebräuchliche Anwendung der religiösen Identität als hauptsächlichem oder gar einzigem Klassifikationsmerkmal hat denn auch zu einer Vergröberung der gesellschaftlichen Analyse geführt. Viele Erkenntnisse gehen insbesondere dadurch verloren, daß man nicht unterscheidet zwischen (1) den verschiedenen Zugehörigkeiten und Loyalitäten, die jemand hat, der zufällig

Muslim ist, und (2) seiner speziellen islamischen Identität. Die islamische Identität kann eine der Identitäten, die der Betreffende als wichtig (oder gar entscheidend) betrachtet, ohne damit zu leugnen, daß andere Identitäten ebenfalls bedeutsam sein können. [...] Wer alleine die religiösen Klassifikation betrachtet, übersieht die zahlreichen – und vielfältigen – Interessen, die Menschen, welche zufällig muslimischer Religion sind, in der Regel haben (Sen 2012: 73).

Deshalb gab es innerhalb der islamischen Welt nicht nur die „eine“ islamische Reaktion auf die Ereignisse des 11. Septembers, sondern Muslime fanden sich aufgrund ihrer pluralen Identitäten „in allen Meinungslagern wieder“ (Sen 2012: 79). Daher ruft Sen zu einer differenzierten Betrachtung der Menschen auf, abgesehen von ihrer kulturellen und religiösen Zugehörigkeit.

[...] und statt nach der richtigen islamischen Position zu fragen, sollten wir anerkennen, daß ein Muslim in politischen, moralischen und gesellschaftlichen Fragen zwischen mehreren verschiedenen Positionen wählen kann, ohne daß er deshalb aufhört, ein Muslim zu sein (ebd.).

Das Gleiche gilt für die westliche Reaktion auf den 11/9. Neben vielen verurteilenden Stimmen gab es auch kritische Stimmen, die den Westen zur Selbstkritik und Evaluation seines bisherigen Verhältnisses zu den Menschen in Ländern der islamischen Welt (z.B. Nahost und Afghanistan) aufforderten, um zu ermitteln, woher der Hass kommt.

Um die eigene Verirrung zu durchschauen, muß der Westen erst einmal lernen, sich in die Lage derer einzufühlen, die er in seiner Megalomanie endgültig als Verlierer hinter sich gelassen zu haben glaubt. Aber dazu muß er erst dialogfähiger werden, muß er ein neues Zuhören erlernen. Bezeichnenderweise hat im Westen kaum einer vor dem 11. September über das Ausmaß des Hasses in gewissen armen islamischen Ländern Bescheid gewußt. Es ist der Haß, aus dem eine Gruppe von bürgerlich angepaßten, intelligenten und disziplinierten Männern den Antrieb zu ihren wahnwitzigen Anschlägen geschöpft hat. Dabei war die Explosion ohnmächtiger Wut im Kleinformat alltäglich im Nahen Osten wahrzunehmen gewesen. Während der Westen seine Kunst perfektioniert hatte, die Manipulierbarkeit islamischer Feudalherren und ihrer Cliques für eigene Interessen auszunutzen, kümmerte er sich um die Seelenlage der verarmten Massen in jenen Ländern kaum (Richter 2002: 45f).

Diese Palette unterschiedlicher Reaktionen lässt feststellen, wie schwer es ist, den Westen und den Islam zu trennen. Auch die islamische Welt, die ihre Identität aus der Abgrenzung vom Westen und der Betonung ihrer „Andersheit“ schöpft, ist im Grunde vom Westen – zumindest politisch

und wirtschaftlich – sehr abhängig. Nimmt man die fundamentalistische Haltung als Beispiel, so sind ihre Vertreter von der Vorstellung besessen, dass sie ihre islamische Identität schützen und sich von der Abhängigkeit und der Demütigung durch den Westen befreien, indem sie „gegen das Reich der egoistischen Selbstvergötterung bis zur Märtyrerhaften Selbstopferung [...] kämpfen“ (Richter 2002: 46). Es wird dabei nicht reflektiert, dass man im Kampf gegen den Westen auch sehr vom Westen abhängig ist; die Terroristen halten sich zum größten Teil in westlichen Ländern auf, beherrschen ihre Sprache, bilden sich dort aus und wenden die westliche Wissenschaft und Technologie in ihrem Krieg an. Auf der anderen Seite ist „Terrorismus [...] ein Produkt destruktiver Abhängigkeit, eine entstellte Form der Globalisierung (Richter 2002: 44). Diese entstellte Globalisierung führte zu einer nicht mehr kontrollierbaren „Unordnung“, zu der Butros Butros Ghali die Ereignisse des 11. Septembers 2001 zählt. Es gebe keine eindeutige Zuordnung des Guten und des Bösen, des Freundes und des Feindes wie zur Zeit des Kalten Kriegs (Butros-Ghali 2002: 13). Dementsprechend bestehe „die größte Herausforderung für die meisten modernen Kulturen darin“, so Said, „sich selbst zu definieren und zu interpretieren“ (Said 2002: 180).

Vor diesem Hintergrund wurden gemäßigte Stimmen lauter, die zu einem ebenbürtigen Dialog zwischen dem Westen und der islamischen Welt aufrufen wie Gernot Rotter in seinem Aufsatz „Woher kommt der Haß?“:

Es gilt, die Barriere des in den Köpfen auf beiden Seiten längst gefestigten Bildes vom unausweichlichen Clash of Civilisations niederzureißen und anstelle des Hasses, der beiden Seiten blind zu machen droht, ein Klima des zwischenmenschlichen Vertrauens gedeihen zu lassen (Rotter 2002: 36f).

September. Fata Morgana

Kompass
Mein Land liegt zwischen den
Mühlsteinen Ost und West.
Sie drehen sich mit der Macht der
großen Katastrophen
in entgegengesetzte Richtung.
Unauffhaltsam nähern sie sich
einander. (S. 81)

Thomas Lehrs Roman „September. Fata Morgana“ versteht sich als Beitrag zur Förderung des Dialogs, der nicht nur gegenseitiger Verständigung sondern auch der Selbstdefinition dienen soll, wie Lehr in einem Interview betont:

Wenn das Buch etwas lehren will, dann ist es das Hegelsche Konzept, dass die Gewinnung der eigenen Subjektivität nur durch die Anerkennung des Anderen möglich ist. [...] In „September“ ist der Dialog die Voraussetzung der Definition der eigenen Kultur. Es sind fast triviale Erkenntnisse, aber wenn man sie wirklich ernst nimmt und in dem Konflikt der Kulturen beobachtet, erweisen sie sich als substantiell. (Heydenreich 2010)

Im Roman „September. Fata Morgana“ bildet der 11. September 2011 ein Schlüsseldatum im Leben einer deutschen, in den USA lebenden Familie und einer irakischen Familie, die in Paris lebte, bevor sie in der Heimat wieder ansässig wurde. Obwohl beide Lebensgeschichten nichts miteinander zu tun haben, wird im Roman gezeigt, was sie im Zeitraum von September 2001 bis zum Ende des Irak-Kriegs 2004 verbindet: Verlust und Schmerz. Sabrina, die Tochter des Germanistikprofessors Martin Lechner will sich am 11. September 2001 vor einer Reise von ihrer Mutter – und Ex-Frau von Martin - verabschieden, die im World Trade Center arbeitet, als das Flugzeug der Terroristen dort einschlägt. Drei Jahre später, 2004, verliert der irakische Arzt Tarik aufgrund des Bürgerkriegs, der der amerikanischen Besatzung des Iraks folgt, seine Frau und seine älteste Tochter bei einem Bombenattentat auf einem Markt in Bagdad.

Die vorliegende Untersuchung verfolgt das Ziel, die im Roman dargebotenen Möglichkeiten zu untersuchen, durch Verlust und Schmerz, eine neue Grundlage der gegenseitigen Verständigung zwischen beiden Kulturkreisen zu schaffen. So groß die Enttäuschung auch sein mag, kann sie neue Chancen der Verständigung bergen. Des Weiteren wird der Frage nachgegangen, in welchem Verhältnis individuelle Schicksale zu den jeweiligen Zeit- und Raumstrukturen (2001 in den USA, 2003/2004 im Irak) stehen.

Eine westlich-östliche Symbiose

Unsere Geschichte
hängt in der Luft in der Nacht
Schwester denn du beendest sie
nicht ihr seidener Faden
hält unser Leben unsichtbar im
Dunkel wer ihn zerschneidet
braucht es nicht gewusst zu haben.
(S. 11)

In einer Art Spiegelung laufen die Lebensgeschichten beider Protagonisten Martin Lechner und Tarik sowie ihrer Töchter parallel zueinander und überkreuzen sich, wie der Untertitel *Fata Morgana* schon

andeutet: So prallen die zwei Familien aufeinander „wie Luftschichten verschiedener Temperaturen, so dass sie die andere Welt flirrend reflektiert sehen und sich wünschten, dass [der Verlust, den sie erleben], eine optische Täuschung wäre“ (Körber 2010). Diese Aufeinanderbezogenheit und Spiegelung kommt im Roman ständig zum Ausdruck wie im folgenden Requiem, das das Schicksal beider Töchter, die anfangs nur das harmlose Interesse für die „Tausendundeine Nacht-Geschichten“ verbindet, prägnant zusammenfasst:

Spiegelung (1)

In meinem Glas das Spiegelbild,
das nicht erklärt, wie es entstand.
Ein Ornament aus Zeit, aus Licht,
der vage Puls in meiner Hand
[...] Auf einem Himmelsblatt aus Wein
schwebt still von Ost nach West der Traum
Der Flug, der Stahl, das Öl, der Tod.
Ein Finger schreibt es an die Wand:
Aus Blut wird Glas, aus Glas wird Sand (S. 21).³

Im Roman ist Lehr in erster Linie daran interessiert, die Parallelen zwischen den persönlichen Lebensgeschichten aufzuzeigen. Er bleibt nicht an der Oberfläche der Ereignisse, sondern geht ihnen tiefer nach und beleuchtet deren historischen und politischen Ursachen, die aus der Perspektive der Figuren erzählt, reflektiert und zur Diskussion gestellt werden. Wichtig sind vor allem die kulturellen Gemeinsamkeiten, die aufgrund der Spannungen der letzten Jahre in den Hintergrund getreten sind. Gemeinsamkeiten fördern den gegenseitigen Dialog zwischen scheinbar gegensätzlichen Kulturen, wie Lehr in einem Interview unterstreicht:

Mir kam es schon darauf an, und das habe ich sehr schnell gelernt, dass die Ähnlichkeiten größer sind als die Unterschiede. Man muss die Ähnlichkeiten nur erkennen wollen, dann gibt es sehr viele Möglichkeiten, Dialoge zu führen. Es gibt einige drastische Unterschiede, aber die sind nicht derart, dass nicht ein sehr gedeihliches Miteinander möglich wäre. (Heydenreich 2010)

Durch die chiasmisch angelegte Figurenkonstellation wird gezeigt, wie sehr die westliche und die östliche Kultur aufeinander bezogen sind. Martin arbeitet über Goethe, den West-Östlichen Diwan und die Übersetzungen Friedrich Rückerts aus dem Arabischen. Tarik studierte sieben Jahre in Paris, kehrte 1974 nach Bagdad zurück und schickte seine ältere Tochter

³ Im Folgenden wird der Roman „September Fata Morgana“ mit der Sigle „R“ und Seitenzahl.

Jasmin zum Studium nach Paris. Die jüngere Tochter Muna soll in London, der Sohn Sami will in den USA studieren. Wie sich das eine im anderen spiegelt, zeigt sich an den Interessen der Töchter: So stellen sich Sabrina, Martins Tochter und Muna, Tariks Tochter als Dinarazad vor, die sich unter dem Bett von Sheherazad verstecken, während Schahriyâr Geschichten erzählt. Muna, die irakische Tochter teilt mit Martin das Interesse an Archäologie und Geschichte, während Sabrina, die deutsche Tochter nach gescheiterten Versuchen, Gedichte in der Tradition Emily Dickinsons zu verfassen, einen ähnlichen Weg wie Tarik einschlägt und Physik studieren will. So werden beide Geschichten miteinander verzahnt. (vgl. Krause 2010) Gestärkt wird die Verzahnung beider Geschichten durch das gemeinsame Schicksal der beiden Töchter:

Ich besuche dich durch
 einen Turm aus Feuer Schwester
 so leicht wie nur ein
 Gedanke
 so wie ein helles weißes Licht die Laser-
 Fee aus gleichmäßig tanzenden Atomen mitten
 durch eine Explosion durch eine Feuersbrunst durch einen
 kochenden Planeten eilen kann
 unser fliegendes Schiff verwandelt sich
 zu weißer Asche hoch in der Luft leise segelnd vorsichtiger als alles
 andere auf der Welt es zerfällt so rasch wie eine Idee eine
 Geschichte ein Leben. (S. 14f)

An dieser Stelle entfaltet sich die dialogische Struktur, die sich durch den ganzen Roman zieht. Der Roman ist in Bildern eingeteilt, in denen die Figuren Martin, Tarik, Sabine und Muna abwechselnd zu Wort kommen und sich auf die Erzählung des anderen beziehen und sich gegenseitig mit „Schwester“ oder „Freund“ ansprechen. Somit wird trotz der Entfernung und des Unwissens voneinander ein Dialog mit der anderen Kultur in Gang gesetzt. Dieser Dialog setzt einen anderen Dialog innerhalb der eigenen Kultur voraus, eine Art aufklärerischen oder therapeutischen Diskurs. Dazu zählen einerseits die langen Gespräche zwischen Martin und seiner Freundin Luisa, sowie Seymour, dem Freund von Martins Ex-Frau und andererseits die Gespräche zwischen Tarik und seinem Kollegen Ali.

Es ist der Schmerz, der uns verbindet

Elegie

Wie soll ich ohne Dich singen? Du warst doch mein Atem.
Näher als mein Herz, fühlst mir leichter als Luft.
Wie soll ich ohne Dich schlafen, über den Abgrund der Stille?
Meine Brust aus Stein, mein Körper eine Gruft.
Man sagt, der Tag bringt das Leben. Aber mich lässt er sterben.
Fehlt das Licht, das Dich sieht, kann ich auch nicht mehr sein.
Wie soll ich ohne Dich enden? Du hast mich erfunden!
Nur wenn Du Dort bist, bin ich nicht mehr allein. (S. 284)

Diese Dialogizität lässt sich ebenfalls in den Ausdrucksformen des Schmerzes beobachten. Martin, der nach dem Verlust seiner Tochter und Ex-Frau im World Trade Center in Schmerz und Trostlosigkeit versinkt, formuliert seine Wut und Hilflosigkeit in Fragen. Dabei ist er jedoch der stereotypischen Dichotomie vom überlegenen fortschrittlichen Westen und dem rückständigen Islam verfallen.

ich kann es nicht verstehen dass diese Hände zerstört wurden ich
ertrage es nicht ich ertrage nur
die Fragen wann
sind meine Fragen beantwortet wann
hören wir auf zu fragen [...]
WESHALB HASSEN SIE UNS
töteten so viele von uns muss es heißen denn einige mordeten noch
nicht einmal mit genügend Hass [...] wer sind
SIE
wer sind
WIR ich bin noch nicht einmal Amerikaner (S. 179)

Er stellt fest, wie ihm – trotz seines Interesses für Goethes West-östlichen Divan und seiner Liebe zu Andalusien die islamische Welt fremd blieb. Weniger interessierte ihn „die alte arabische Kultur“, sondern vor allem die „Architektur und die rätselhafte Schrift [...] und einige Gedichte vielleicht oder die Märchen aus Tausendundeiner Nacht“ (S. 201). Er blieb bis dahin an der exotischen Oberfläche dieser Kultur, deshalb versucht er nun das nötige Wissen über diese fremde Kultur durch lange Recherche und Lektüre einzuholen. Der Hass, den er selber empfindet, lässt ihn einerseits den Hass nachvollziehen, der diese Vergeltungsschläge herbeiführten. Es ist menschlich, Hass mit Hass zu erwidern. Andererseits sieht er die Gefahr, durch undifferenzierten Hass harmlose Menschen zu Unrecht zu beschuldigen.

nur ist jetzt alles noch grundiert mit Hass mit ohnmächtiger Trauer
ich fürchte dass mich der Orient nie wirklich interessieren wird ja
dass ich ihn nur noch verabscheuen könnte nur noch das Öl sehe

das Blut die Irren die Bomben legen und Flugzeuge zum Bomben machen
 aber man hat kein Recht auf Hass es gibt kein Recht es ist nur
 so leicht so natürlich so unwiderlich
 menschlich
 mache eine Milliarde für einige hundert Wahnsinnige
 verantwortlich (S. 200).

Seymour, der ebenfalls seine Frau, Sabrinas Mutter, im World Trade Center verliert, ist – im Gegensatz zu Martin – unmittelbar nach den Angriffen der nüchternen Reflexion fähig, weil er aufgrund seiner Tätigkeit in der Ölindustrie einen intensiveren Kontakt zum Osten hat. Er erklärt Martin, dass der Konflikt zwischen beiden Kulturen nicht kultureller, sondern in erster Linie politischer und wirtschaftlicher Natur sei. „Dieser [politische] Rahmen“ sei „nichts anderes [...] als die Summe aller kleinen konkreten direkten Ursachen“ (S. 233) Eine davon ist z.B. „eine [...] übersteigerte Verteidigungs-Fantasie [...] die sich aus konkreten Verwerfungen wie dem Afghanistankrieg oder dem zweiten Golfkrieg ableitete“ (S. 226). Wie der Terroranschlag auf das World Trade Center sei der geplante Krieg in Afghanistan und im Irak ein barbarisches Verbrechen.

aber unter unseren Umständen musste man oder mussten WIR
 einen Krieg führen damit alle Welt wieder glaubt dass wir der
 hegemoniale Turm sind und nie wieder so verletzt werden können
 [...]
 wenn wir uns nach hin wie Barbaren benehmen (meinst du) wie
 sollen dann die Anderen glauben dass unser innenpolitisches
 Modell das Zivilisierte ist? (S. 412)

Luisa reagiert auch ähnlich wie Seymour. So meint sie zu Martin: „Was bleibt uns übrig [...] als Trauer und Scham und gezielte Verbrecherjagd und Einsicht in die eigene Schuld“ (S. 209).

Martin liest intensiv über die westlich-östlichen Beziehungen, die christlichen Kreuzzüge als Antwort auf „die Untaten der anderen Religionsgemeinschaften und Kulturen“, die Vermittlung der arabischen wissenschaftlichen Errungenschaften durch Sizilien, Venedig und Genau, die Blütezeit in Andalusien und schließlich die Entstehung der neuen osmanischen Herrscherdynastien (vgl. S. 207-209). Dadurch ist Martin zwischen Sympathie und Antipathie zum Islam hingerissen. Es fällt ihm schwer, die westliche Position aufzugeben, jedoch versucht er immer wieder, sich einzureden, in Dialog mit dem Anderen zu treten und ihm Verständnis entgegen zu bringen.

(beruhige dich mit
Wem sprichst du denn nur denke
statt
zu hassen)
die Reconquista hier
hat
ihren Saladin dort (S. 208)

In einem Gespräch mit Simon über die sowjetische Invasion in Afghanistan, bei der 1,6 Millionen Menschen gefallen sind, kann Martin den Schmerz des Anderen nachempfinden.

[...] jetzt erschrecken wir beide über das Ausmaß des damaligen Krieges weil wir eine andere Beziehung zu den Opfern gewonnen haben und am eigenen Leib (an den Leibern derer die wir liebten) etwas über die Unvorstellbarkeit lernten. (S. 270)

Auf die Frage Seymours, ob er für den Krieg im Irak sei, antwortet er unreflektiert „nein natürlich dagegen“. (S. 276) Das entspringt ihm jedoch nicht aus Mitleid mit den Irakern, sondern aus dem praktischen Grund, dass er als Deutscher die Hand nicht ins Feuer legen will. Seiner Meinung nach ist das „der deutsche Reflex irgendein Komiker hat gesagt es sei eine gute Zeit wenn der beste Golfspieler ein Schwarzer ist und die Deutschen keine Kriege mehr führen wollen“ (ebd.: 276f).

Im Gegensatz zu Martin erlebt Tarik, ein muslimischer Iraker, der in Paris promovierte und seit 30 Jahren nicht mehr die Moschee besuchte, schon früh aufgrund mehrerer, aufeinanderfolgender Kriege im Nahen Osten seit 1967 mehrere Schmerzerlebnisse. Mit Leid und Schmerz ist er zudem als Arzt täglich konfrontiert, wenn er aufgrund der mangelnden medizinischen Versorgung im Irak nicht imstande ist, die Schmerzen der Patienten zu lindern. Deshalb kann er die Schmerzen, die der Terroranschlag auf der anderen Seite des Globus auslöst, nachvollziehen. Der anfangs empfundenen Schadenfreude Munas setzt Tarik das Mitgefühl mit den Opfern entgegen. Damit wird – dem dialogischen Prinzip des Romans zufolge - der Bezug zu Sabrina hergestellt.

aber stell dir ein Mädchen vor [...]
ein Mädchen deines Alters im World Trade Center
es will studieren wie du oder es hat gerade mit dem Studium
begonnen ihr hättet euch in London begegnen können oder in Paris
bei McDonald's oder Starbucks (S. 215f)

Obwohl Tarik sein Leben lang von Verlust und Schmerz umgeben war, begnügt er sich mit einer „ZUSCHAUERHALTUNG“ [Hervorhebung im Original] (S. 192), als der Krieg im Irak näher rückte. Zwar war er wie

viele Intellektuelle im Irak von Hass gegen das verbrecherische Sadam-Regime erfüllt, aber er sieht die Erlösung in den Amerikanern. Deshalb befürwortet er als Einziger unter seinen Freunden den Krieg. Nachdem Jasmin verhaftet und gefoltert wird und viele ums Leben gekommen sind, ist er jedoch vollkommen desillusioniert. Wie Martin wird er von Fragen geplagt:

wer wagt es die Frage zu beantworten
ob der Sturz des PRÄSIDENTEN [Hervorhebung im Original]
zehn- oder hundertausend Menschenleben wert war (S. 382).

Tarik verlässt seine Zuschauerhaltung und formuliert seine Enttäuschung und Wut in einer KLAGE DES VOLKES [Hervorhebung im Original] (S. 440), einer Deklaration an die Amerikaner:

Amerikaner!
Ihr habt die Waffen, derentwegen ihr uns angegriffen habt, nicht
gefunden.
Ihr brachtet die Terroristen, vor denen ihr unser Volk schützen
wolltet, scharenweise in unser Land.
Ihr stürzt uns in Gewalt und Chaos
durch eure so arrogante wie stümperhafte Besatzungspolitik. (S.
441)

Anders als ihr Vater zeigt Muna Schadenfreude, als die USA am eigenen Leib erfahren müssen, was sie selbst schon lange im Nahost verursachten: Tod und Trauer. Als sie allerdings den Schmerz, den die amerikanische Invasion in allen Ecken des Iraks hinterlässt, am eigenen Leib erlebt, erkennt sie, was sie mit Sabrina, die sie nicht mal kannte, verband: Wie Sabrina musste Munas Mutter und ihre ältere Schwester Jasmin dem kriegerischen Chaos zum Opfer fallen. Mit dem Tod der beiden in einem Bombenanschlag schließt sich der Kriegs-Teufelskreis:

stell dir ein Mädchen in New York City vor das eines Vormittags
im September das World Trade Center betritt stell dir vor sie dächte
(durch Zufall bloß) an eine Schwester in einem anderen Land einer
anderen Zeit einem unvorstellbaren Krieg ein Satellitenblick von
oben herab auf eine große Straßenkreuzung in Bagdad ein scharfer
genau gesteuerter und berechneter Kamera-Schuss (S. 456)

Durch die Erfahrung des Verlusts und der Trauer verschwinden die längst gezeichneten Grenzen zwischen den verfeindeten Lagern, dem Westen und der islamischen Welt. Die direkte Ansprache an die parallel angelegten Figuren, die einen uneingeschränkten Dialog beider Seiten in Gang setzt, wischt die Grenzen weg und erweitert den Raum zu einem Menschenglobus ohne Anfang und Ende sowie ohne feste Sinnstiftung. Im

Laufe des Romans werden der Westen und die islamische Welt nicht als geopolitische Räume wahrgenommen, sondern der reelle Raum zieht sich in den Hintergrund zurück und lässt die vier sprechenden Figuren in einer westlich-östlichen Symbiose in den Vordergrund treten. Damit erlebt man nicht politisches Regieren, sondern schlichtes, leidendes Menschsein. Das betont Lehr in einem Interview:

Ich habe mich dieser Hilflosigkeit eigentlich ausgesetzt, und zwar auf zwei Seiten: Also sowohl der Germanistikprofessor Martin, der im World Trade Center seine Tochter verliert, die gerade 19 Jahre alt ist, als auch der irakische Arzt Tarik, der zusieht, wie seine ältere Tochter beim Attentat dann ums Leben kommt, die stecken in der Geschichte drin, und was auch immer sie denken: Sie können ihr nicht entrinnen. Es gibt ein Entrinnen, das kein effektives Entrinnen ist, aber doch die Dinge erleichtert, das ist für mich das Verstehen der Dinge und das Gespräch, das man über diese Dinge dann führt, also die dialogische Struktur, einen Dialog zu führen mit der anderen Kultur, mit sich selbst, die Dinge aufzuklären, scheint immer die Voraussetzung für irgendeine Art von besserem Befinden angesichts dieser Dilemmata zu sein. (König 2010)

Das findet ebenfalls seinen Ausdruck im Roman. Man distanziiert sich von der Geschichte des letzten Jahrtausends und reflektiert über die Erfahrung von Verlust und Schmerz, die jeder Mensch durchleben kann. Dadurch nähert man sich an.

Schwester vieles stellen wir uns falsch vor nur weil wir zu wenig Geschichten hörten unter dem Bett durch die Matratze siehst du vielleicht nur dich auf der anderen Seite in meiner weißen Haut als deinen eigenen Traum vom tödlichen König wir müssen alle Geschichten kennen den großen Reigen auf der Erde dann siehst du auch den dunkelblonden Jungen der aus dem Haus läuft dessen Garage in Flammen aufging wie durch den Schleier eines Traums (S. 15)

Historischen Schauplätzen der Auseinandersetzung, des Aufstiegs und Untergangs von Kulturen wie Granada als Symbol der früheren „arabisch-islamischer Kultur“, die siebenhundert Jahre in Andalusien dauerte sowie Symbol der „christlichen Inquisition“ 1492, die die islamische Epoche beendete und die Muslime aus Andalusien vertrieb (Rotter 2002. 32), wird Babylon gegenübergestellt. Die „fröhliche weltliche glamouröse freie hundertsprachige orientalische Stadt der Zukunft frei von Furcht und Angst“, in der alle Kulturen und Religionen friedlich zusammenleben, wird von Muna nach dem schwierigen Erlebnis herbeigewünscht (S. 217).

Für die neue Deutung des Raums und der Öffnung der Grenzen sorgt die Sprache des Romans, eine Sprache die

[...] Distanz [...] schafft. Die Ereignisse flirrten oft vor meinen Augen, deshalb „Fata Morgana“ im Titel. Ganz wichtig war mir der Rückbezug auf Homers „Illias“. Zwei Lehren zog ich daraus: Einen Krieg kann man nur von zwei Seiten wahrhaftig, oder besser: wahrhaftiger, darstellen. Und die Gesänge, die Hexameter, aus denen die „Illias“ besteht, schaffen Distanz zum Kriegsgeschehen. (Bertels 2010)

Fazit

Wiederkehr

[...] Leicht gehe ich, leicht kehre ich wieder
Leicht füge ich mich,
Kreis um Kreis
Im Glas des tiefsten aller Meere,
des Sees, auf dem eine jedes Bild
erneut erscheint
und bleibt. (S. 466)

Die Erfahrungen des Schmerzes auf beiden Seiten lässt West und Ost wie Yin und Yang erscheinen, jene chinesische Philosophie von schattigen und sonnigen Teilen der Dinge oder Menschen. Mit dem weißen Punkt im schattigen Teil und dem schwarzen Punkt im weißen Teil bedingt jeder Teil den Anderen, fließt in ihn und kann nicht ohne ihn leben. So ist Ying nicht ohne Yang vorstellbar und umgekehrt. Durch diese gegenseitige Bedingtheit sorgen beide Teile für Gleichgewicht und Harmonie und bleiben in ständigem Dialog. Auf den Konflikt zwischen der westlichen und islamischen Kultur übertragen, bedeutet das konkret, dass „gegenseitige Abhängigkeit [...] in der Welt durch keine noch so große Übermacht auf der einen Seite und keine noch so armselige Ohnmacht auf der anderen aufgehoben wird.[...] Nur in einer ebenbürtigen und gleichberechtigten Gegenseitigkeit auf Dauer [können wir] unsere Probleme lösen“ (Richter 2002. 44). Am ergiebigsten vollzieht sich der Dialog im Rahmen der Kultur. So endet der Roman mit dem Bild von Granada, wo das Erbe beider Kulturen nebeneinander steht, das nach langen Jahren der Kriege, Invasionen und Vertreibungen „das Verständnis, die Toleranz, das gedeihliche Miteinander der Kulturen in Andalusien“ kundgibt (S. 88).

Literaturverzeichnis

- Bartels, Gerrit** (2010): *Autor Thomas Lehr im Interview „Ich fordere volle Konzentration“*. Verfügbar unter: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/autor-thomas-lehr-im-interview-ich-fordere-volle-konzentration/1948808.html> [10.03.2012].
- Butros-Ghali, Butros** (2002): „Für eine neue Weltordnung und den Dialog der Kulturen“, in: Windfuhr, Volkhard; Stein, Georg (Hg.): *Ein Tag im September 11.9.2011 Hintergründe – Folgen – Perspektiven*, Heidelberg: Palmyra Verlag, S. 11-18.
- Heydenreich, Aura** (2010): „Embedded Poet - Thomas Lehr im Gespräch mit Schau ins Blau“, in: *Schau ins Blau*, Ausgabe 10.1 –Fremdheit, hrsg. v. Interdisziplinäres Zentrum Literatur und Kultur der Gegenwart der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Verfügbar unter: <http://archiv.schauinsblau.de/thomaslehr/literarisches/embedded-poet-thomas-lehr-im-gesprach-mit-schau-ins-blau/> [10.03.2012].
- Huntington, Samuel P.** (2002): *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert [1996]*, übers. v. Holger Fliessbach, München, Wilhelm Goldmann Verlag.
- König, Jürgen** (2010): „Ein doppelt kritischer Blick. 9/11, der Schock und die Hilflosigkeit. Thomas Lehr im Gespräch mit Jürgen König“. Verfügbar unter: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/thema/1251128/> [10.03.2012].
- Krause, Tilman** (2010): „Der große Gesang im Herz der Gewalt“. Verfügbar unter: <http://www.welt.de/die-welt/kultur/literatur/article9714377/Der-grosse-Gesang-im-Herz-der-Gewalt.html> [12.03.2012].
- Lehr, Thomas** (2010): *September. Fata Morgana*, München: Carl Hanser Verlag.
- Richter, Horst- Eberhard** (2002): „Zeit zum Umdenken. Die Anschläge vom 11. September im Kontext der Globalisierung“, in: Windfuhr, Volkhard; Stein, Georg (Hg.): *Ein Tag im September 11.9.2011 Hintergründe – Folgen – Perspektiven*, Heidelberg: Palmyra Verlag, S. 43-55.
- Rotter, Gernot** (2002): „Woher kommt der Haß?“, in: Windfuhr, Volkhard; Stein, Georg (Hg.): *Ein Tag im September 11.9.2011 Hintergründe – Folgen – Perspektiven*, Heidelberg: Palmyra Verlag, S. 30-37.
- Said, Edward** (2002): „Die Phrase vom ‘Zusammenprall der Kulturen’. Eine Kritik an Samuel P. Huntington“, in: Windfuhr, Volkhard; Stein, Georg (Hg.): *Ein Tag im September 11.9.2011 Hintergründe – Folgen – Perspektiven*, Heidelberg: Palmyra Verlag, S. 179-187.
- Sen, Amartya** (2012): *Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt*, übers. v. Friedrich Griese, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Weidner, Stefan** (2011): *Aufbruch in die Vernunft. Islamdebatten und islamische Welt zwischen 9/11 und den arabischen Revolutionen*. Bonn: J.H.W. Dietz.

